

Geographische
Geschichte des Menschen
und der
allgemein verbreiteten
vierfüßigen Thiere.

Zweiter Band.

dort wild gewordenen europäischen) verschoben sey. Sie heiße Patira g), habe die Größe des kleinen kleinern Tajassu, und unterscheide sich lediglich von diesem durch einen weißen Streif längst dem ganzen Rückrad. Das Haar sey sanft. Das Fleisch sehr schwachhaft, und der Patira werde leicht zahm. Da der Pecari auch Paquirra heißt, und Herr de la Borde keine wichtige Unterschiede unter diesen Thieren an giebt, so ist der Patira vielleicht bloß eine Nebenrace des Tajassu.

XI. Geschlecht.

Das Nashorn.

Ein (oder mehrere) conische rückwärts gebogene dicke Hörner über der Nase.

Der Huf dreispaltig.

Cornua (vel cornu) solida, conica, recurva, perennia naso insidentia.

Pes trifidus.

34) Das einhörnigte Nashorn.

Rhinoceros (Unicornis) cute laxa.

Rhinoceros unicornis Linn. Syst. XII. p. 104. Erxl. Syst. p. 198. Le Rhinoceros Buffon XI. Tab. 7.

Albini Tab. Muscular. corp. hum. Lugd. Batav. apud Verbeck 1747. Tab. IV. und VIII. hinter der menschlichen Figur. Die schönste Zeichnung ist von Wandelaar; folgende steht ihr zur Seite.

Das Nashorn von Riedinger und darnach Schreb. Säugethier II. S. 229. oder auch 77. und 77. B. Tafel.

One

g) Buffon Suppl. III. p. 94.
Zimmerm. 2. B.

One horned Rhinoceros. Pennant Syn. p. 75.
 Kommt, der Größe des Körpers nach, dem Elephanten gleich, nur niedrigere Beine, 12 Fuß lang, zwischen 6 und 7 Fuß hoch. Das Horn ist faserichter dichter Substanz, an der Wurzel dick und mit einigen der abgerissenen Fasern, wie mit Borsten besetzt, läuft es conisch etwas rückwärts gebogen, spitz zu, hat eine Länge von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Fuß. Die Vorderzähne scheinen zu variiren, (wie am Schweine, dem es der Figur des Kopfs, wie auch Sitten und Natur nach, ähnlich ist, bey einigen fand man gar keine *b*), bey andern hingegen vier in jeder Kinnlade zwey. Auch ist die Natur und Anzahl der Backenzähne nicht fest genug bestimmte; denn nach dem Daubenton sind ihrer 24 angegeben, dahingegen Herr Prof. Pallas nur 5 an jeder Seite, also zusammen 20 zählt *c*, und Herr Prof. Sander sagt gar, er habe an dem vor kurzem in Frankreich lebendigen Rhinoceros dieser Art statt der Backenzähne, nur ein einziges Knochenstück, worinn zwar Rippen aber keine Durchschnitte waren, bemerkt. So sagt er auch, es befinde sich da, wo bey andern Thieren die Hundszähne stehen; ein solcher einziger Knochen, der für einen Zahn zu lang ist, und doch keine Theilung hat *k*). Waren dieß Fehler, oder ist die Anzahl der Zähne bey dieser Thierart so sehr schwankend? Denn die Beobachter verdienen gewiß allen Glauben. Eben so sind mir noch einige Zweifel in Ansehung seiner Zunge übrig. Die Herrn Parson *l*) Schreber, Sander, und auch vormals

b) Sanders Nachricht vom Rhinoceros zu Versailles, im Naturforscher 13tes Stück S. 3. u. f.

c) Pallas Nov. Comment, Petrop. T. XIII. p. 454. und T. XVII. p. 59a

k) Sander a. a. D.

l) Parsons Hist. des Nashorns. Nürnberg 1747.

mals Buffon beschreiben diese Zunge sanft und weich anzufühlen; nun aber erklärt sich der Graf Buffon für das Gegentheil *m*), sie sey, sagt er, aus eigener Erfahrung, rauh und bis zum Hautablecken scharf.

Die Oberlippe hängt über die untere, endigt sich in eine Art genau fühlenden Finger oder Verlängerung. Ziemlich ansehnlich, spitz zulaufende gerade aufstehenden Ohren. Kleine Augen. Die außerordentlich dicke haarlose Haut hängt in großen Falten, wie Schilder, über einander. Die Farbe des Thieres ist schwärzlich, auch graubraun, mit einigen lichten Flecken, da denn die Haut der Rinde eines alten Ulmbaums ähnlich ist. Die Ruthe dieses Nashorns endigt sich in Form einer Figur, wie ein Trompeten-Mundstück, Parson sagt wie eine Lilienblume. Der Schwanz ist kurz, gegen das Ende zu den Seiten mit ziemlich langen starken schwarzen Haaren besetzt. Beine kurz und etwas dachshundmäßig gestellt, in drey Hufen gespalten.

Dies ist die Art, so bis jetzt nach Europa gebracht ist, und die gewiß in den Theilen von Asien lebt, welche ich oben angeführet habe *n*). Nur Herr Prof. Allamand *o*) sagt, er habe auch Rhinoceros-Köpfe mit einem Horne vom Vorgebirge der guten Hoffnung erhalten; konnten diese aber nicht aus Ostindien dahin gekommen seyn? Die Beschreibung der folgenden Art macht dies sehr wahrscheinlich. Es ist ein störrisches hastiges Thier, das sonst nicht leicht ungeritzt angreift, sich gern in Sumpf wälzt, und nur dumpfe Töne von sich giebt.

65) Das

m) Buffon Suppl. III. p. 298. Sa langue est dure et rude au point d'ecorcher ce qu'il leche.

n) S. 59.

o) Allamand Buffon Suppl. III.

65) Das doppelhörnigte Nashorn.

Rhinoceros (bicornis) cute stricta.

Rhinoceros bicornis. Sparrman Kongl. Vetensk. Handl. 1778. p. 303. Tab. 9.

Zwey vorzügliche Zeichnungen des Kopfs vom Herrn Camper 4to. (sie werden nächstens bekannt gemacht.)

Rhinoceros bicornis Linn. XII. β. Penn. Histor. of Quadrup.

Pausanias lib. IX. Baeoticorum Cap. 21. Vidi etiam Aethiopicos tauros, quos ex re ipsa Rhinocerototas nominant, quod illis e nare extrema, cornu prominat; et paulo superius alterum, non sane magnum: in capite nullum prorsus habent.

Plin. Hist. nat. VIII. Cap. 21. Martial. Sp. Ep. 22.

Ein doppeltes Horn, wovon das vorderste das größte ist. In der Sparrmannischen Figur hat das größere Horn ohnweit der Wurzel einen Absatz, wo es auf einmal sichtlich dünner wird; Sparrmann sagt, so wären die Hörner aller der ihm vorgekommenen afrikanischen Rhinoceroten gewesen; aber die genauen Zeichnungen, so Herr Camper mir gütigst mitgetheilet hat, (und Herr Camper fand dieß an mehreern ihm vom Cap übersandten Köpfen ebenfalls,) zeigen, daß das große Horn rückwärts gebogen, bloss conisch nach und nach dünner wird; auch ist das kleinere conisch, dünner und gerade, ohne Krümmung; also findet hier gewiß wie bey andern Thieren Veränderung statt, wovon man sich noch zum Ueberflus durch die Kleinischen *p)*, Buffonschen *q)* auch Bartholinischen *r)* Figuren überzeugen kann.

Oftmals

p) Klein Quadrup. Disposit. Tab. 2.

q) Buffon Suppl. III. Tab. 61.

r) Barthol. de Unicornu.

Oftmals sollen diese Hörner auch beyde gleiche Größe haben, dieß berichteten die Jäger dem Herrn Sparrmann.

Die Hörner sind durch Knorpel (per synchondrosia) befestiget. Das größere ist ein paar Fuß lang, oftmals länger. Größe des Thieres, wie die der vorhergehenden Art; aber der Kopf und Hals sind schmaler. Die Augen sind klein, in der Sparrmannischen Figur stehen sie sehr hoch gegen die Stirne hinauf; aber in der ungleich bessern Camperischen, wie bey dem einhörnigten Rhinoceros. Die Oberlippe endigt sich (gleich wie bey dem erstern) in eine, einem greifenden Finger ähnliche Verlängerung. Keine Vorder- noch Eckzähne, der sceletirte Kopf, den Herr Camper geliefert hat, zeigt sehr deutlich sieben Backenzähne auf jeder Seite einer jeden Kinnlade, (der fünfte und sechste von vorne; zugerechnet, sind die größten und breitesten,) Füße dick, unten ein dreyspaltiger Huf. Die Fußsohle schwielicht, wie bey dem Elephanten.

Die Haut hat gar nicht die großen Falten der vorhergehenden Art, sie liegt dicht an, aber dennoch ist sie voll Rauigkeiten und zollbicken Knoten. Sie ist bis auf einige dunklere Flecken nackt und von Farbe dunkelashgrau; gegen dem Bauch zu wird sie dünner und fleischfarb. Die Ohrenränder mit langen Haaren besetzt. Der Schwanz ist rund und Daumensdick, an dem erweiterten gerundeten und etwas platten Ende (oder Spitze) mit Borsten besetzt. Die gegen acht Zoll große männliche Ruthe, nicht wie bey dem einhörnigten Nashorn, sondern ohngefähr wie bey dem Hengst gestaltet. In dem Thiere dieser Art, welches Herr Sparrmann einigermaßen zergliedern konnte, fand er den innern Bau, dem, des Pferdes ähnlich. Die Länge des Magens $3\frac{1}{2}$ Fuß; die Länge des ganzen Darmcanals 28 Fuß. Die Nieren hatten einen Fuß im Durchmesser. Die Lun-
gen

gen waren dreylappigt, doch war der eine Lappen, welcher zur rechten lag, mit einer Art von Einschnitt bezeichnet. Die Leber bestand gleichfalls aus drey Lappen. Keine Gallenblase, auch keine Zeichen davon. Im Magen fand er zerkaute Wurzeln und Baumzweige. Die Zunge war ganz weich, mit rückwärts gebogenen Häkchen besetzt. Dieß ist also das Thier, welches man bis zu der Entdeckung des Herrn Sparrmanns fast verkannt hatte, und wie aus der Beschreibung erhellet, völlig von der vorhergehenden Art verschieden ist.

Es lebt in Afrika, und ich glaube, dem Grafen Buffon mit Recht beypflichten zu können, daß alle Afrikanische Rhinocerarten mehrere Hörner haben. Auch ist Herr Sparrmann dieser Meinung, und Herr Bruce bezeugt in Abyssinien keine andere Rhinocerarten als diese gesehen zu haben ^{s)}. Ebenfalls waren alle die einhörnichten, welche nach Europa gebracht sind, aus den heißen Theilen Asiens und nicht aus Afrika, so daß das einhörnigte Rhinoceros auf Asien, und das mit mehreren Hörnern auf Afrika eingeschränkt scheint. In dem 27sten Abschnitt des vorigen Theils ^{e)} sind die von ihm bewohnten Theile Afrikens, die nun lediglich für diese letztere Art gehören, hinreichend angeführt. Da die Alten diese Art kannten; so müssen sie entweder bis zu den selbst bis jetzt von Europäern wenig besuchten Wohnplätzen des Doppelhornichten Nashorns in Afrika gedrungen seyn, oder welches mir viel wahrscheinlicher ist, auch diese Thierart hat vormals höher gegen Norden hinauf gelebt. Uebrigens gehören die Varietäten mit drey Hörnern

s) Bruce Buffon Suppl. III. p. 299.

e) S. 60. dieses Bandes.

Hörnern gleichfalls nach Afrika und zu dieser Race. Vielleicht ist auch der gehörnte Esel des Nordens hieher zu rechnen.

XII. Geschlecht.

Das Flußpferd, Hippopotamus.

Vier Vorderzähne, paarweise von einander entfernt in der obern Kinnlade. Vier Vorderzähne in der untern Kinnlade, deren zwey länger sind, aber alle viere sind horizontal vorwärts laufend.

Einzelne Eckzähne. Die untern sind (wie die Hauer am Eber) besonders groß, rückwärts gekrümmt und schief abgestumpft.

Der Fuß besteht aus vier Klauen.

Dentes primores superiores 4 per paria remoti
— — — — inferiores 4 horizontaliter pro-
currentes, duobus longioribus.

Laniarii solitarii, inferiores majores, recurvati, oblique truncati.

Pes quadrifurcus.

Von diesem Geschlecht ist bis jetzt nur eine Art bekannt, nämlich:

66) Das Nilpferd.

Hippopotamus amphibius pedibus quadrilobis
Linn. XII. p. 101. Erxleb. Syst. p. 195.

l' Hippopotame Buffon XII. Tab. 6. der skeletirte Kopf.

l' Hippopotame Hist. Nat. du Gnou du grand Gerbo et de l' Hippopotame p. Allamand, Amsterdam 1776. Tab. 3. bis jetzt eine der besten Zeichnungen, steht auch im Buffon Suppl. 3. Tab. 63 und 62.

Hippo-

Vielleicht ist die selten vorkommende Gelegenheit, eine solche Lage anzunehmen, eine von den Hauptursachen der vom Grafen Buffon übermäßig gelobten Enthalttsamkeit des Elephanten.

Von einem wahrscheinlich hieher gehörigen unbestimmten Thiere, sind die großen Knochen, welche man in Amerika gefunden hat. Herr Pennant glaubt, das Thier existire noch irgendwo im Innern unbekanntes Amerika, und nennt es daher den amerikanischen Elephanten American Elephant Synops. p. 91. Die Kinnladen, welche davon am Ohio und auch in Südamerika sind, enthalten nebst erstaunlichen, sieben Fuß langen Hundszähnen oder Hauern, auch große Backenzähne, welche sich von denen unsers jezigen Elephanten besonders dadurch auszeichnen, daß sie auf ihrer Fläche oder Krone mit spizigen Fortsätzen bewaffnet sind; hiedurch sucht D. Hunter es glaublich zu machen, daß sie einem großen, fleischfressenden Thiere zugekommen wären. Ich glaube dieß nicht, werde aber meine Gründe für dem 4ten Theil versparen, wohin diese und mehrere ausgegrabene Scelette zu gehören scheinen.

Ehe ich diese erste Ordnung schließe, bringe ich hier noch einige unbestimmte Thiere bey, von welchen es mir unentschieden scheint, zu welchem Geschlechte dieser Ordnung sie eigentlich zurechnen sind, und deren Daseyn ich doch nicht geradezu leugnen möchte.

a) Das Einhorn.

Monoceros. Strabo Geograph. lib. 15. pag. 1037.
Edit. Almelov. Plin. Hist. nat. lib. VIII. Cap. 21.

Aelian Hist. anim. lib. 16. Cap. 20. pag. 888.
ed. Gronov.

Phile de animalium proprietate ed. Pauw. Traj.
ad Rhen. 1730. p. 161. u. f.

Nimmt

Nimmt man das auffallend erdichtete von den Nachrichten der Alten über dieses Thier weg, wie auch dasjenige, welches in diesen Nachrichten zu dem Rhinoceros gehört, so bleibt etwa folgende Beschreibung des Einhorns übrig. Es ist ein Thier, welches der Gestalt und Größe nach einem mittelmäßigen wohlgebauten Pferde ähnlich ist, und ein zwey Ellen langes nicht gewundenes, glattes, spizes Horn auf der Stirn trägt; die meisten geben ihm dabey einen kurzen Schweinschwanz, und eine Mähne. Es soll sich in den innersten unbesuchten Theilen von Indien, oder auch in dem innern Afrika aufhalten. Plinius und Aelian geben ihm nebst einigen andern Alten das eigentliche Indien zum Wohnplaz; Bartholin ⁿ⁾ sagt, er habe von einem Prinzen aus Guinea gehört, es gebe in der Wüste Cano Einhörner, welche dort Tirebina genannt würden, dieser Afrikaner habe selbst einige todt gesehen. Lebendig werde das Thier wegen seiner Schnelligkeit fast nie gefangen. Das Horn sey nur drey Spannen lang. Der frenlich oft fabelhafte Bertomann, dessen ich gleich gedenken werde, sezt das Einhorn nach Aethiopien. Garcias ab Horto ^{o)} giebt ihm gleichfalls Afrika, und zwar das südliche zum Vaterlande, nämlich die Cafferey vom Cap Corrientes an bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung.

Man wird fragen, wie es mir einfalle, ein Thier hier aufzuführen, welches fast von allen Zoologen für bloße Erdichtung angesehen wird. Aber ich habe hierzu mehr als eine Ursache; ob ich gleich übrigens

nur

ⁿ⁾ Bartholinus de Unicornu. Amstel. 1678. p. 218. Die Nachricht dieses scheint mir indessen verdächtig, besonders da er hinzusetzt, vorn an der Spitze des Horns stehe ein Büschel rother Haare.

^{o)} Garcias ab Horto, Aromat. Hist. Lib. I. Cap. 14.

mir eigentlich vielmehr meine Zweifel gegen das Zeug-
 nen des Einhorns vortragen will, als ein Behaupten
 seines Daseyns. Einmal ist in der Anzeige der Al-
 ten nichts geradezu ungereimtes; es ist nicht etwa von
 dem Greif, den Sphinx oder ähnlichen Ungeheuer die
 Rede, sondern von einem Thiere; welches kaum so
 sehr von dem Gewöhnlichen abzuweichen scheint, als
 das Nashorn, oder die Giraffe, so das wenigstens
 das übereintreffende Zeugniß fast aller alten Naturhi-
 storiker hier einige Aufmerksamkeit zu verdienen scheint.
 Zweitens finde ich Zeugnisse jüngerer Autoren, wo-
 von der eine gar vorgiebt, zwey Einhörner lebendig
 gesehen zu haben. Ludwig Barthema oder Verto-
 mann sagt, in seiner, freylich leider hin und wieder
 verdächtig scheinenden Reise nach Mecca p), er habe
 neben dem Tempel von Mecca zwey Einhörner leben-
 dig gesehen, welche dort selbst als Wunderthiere an-
 gesehen wurden, Pferdeähnlich von gelbbrauner (Wee-
 sel color, vielleicht bedeutet es auch weiß) Farbe,
 Kopf und Beine von einem Hirsch, nebst einem drey
 Ellen langen geraden Horn, eine Mähne, der Fuß
 wie an der Ziege gespalten, und die vordere Seite der
 Hinterbeine stark behaart. Das eine sey jünger und
 kleiner gewesen, als das andere. Beyde schienen sehr
 muthig, aber dennoch nicht unbändig; sie wären als
 eine große Seltenheit dem Sultan von Mecca aus
 Aethiopien geschenkt.

Johann Veronudez (1535. und 1550.) giebt
 gleichfalls von Einhörnern in Aethiopien Nachricht q).
 Auch dieser scheint mir freylich kein besonders glaub-
 wür-

p) Travels of Lewis Barthema or Vertomann in Purchas
 Pilgr. II. p. 1189.

q) Purchas Pilgr. II. p. 1168.

würdiger Erzähler. Aber Tellez und Lobo *) bezeugen ebenmäßig, das Einhorn lebe im Königreiche Darnot in Hinterabyssinien (52 Länge und 8 Grad Norderbreite), und in den waldigten Ländern der Agaus, 50 Grad Länge und 12 Gr. Norderbreite. Lobo giebt sogar Varietäten unter den Einhörnern an; einige hätten lange Schwänze und Mähnen, andere hingegen kurze Schwänze. Daher daß diese Thiere sehr furchsam wären, würden sie so selten gesehen, und fast nie gefangen.

Drittens ist folgende Nachricht mir kein unbedeutlicher Beitrag zu diesen Zeugnissen. Ein genauer Beobachter hat vor kurzem vom Cap nach Holland berichtet, er habe bei dem entlegenen Hottentotten oder Caffern von verschiedenen Nationen von ihnen gefertigte Umriffe oder Abzeichnungen dieses Pferdähnlichen Einhorns angetroffen **). Es ist höchst unwahrscheinlich, daß diese äußerst unwissende Nation andere Thiere zeichnen sollten, als ihnen bekannte. Daß sie aber das Rhinoceros hätten dadurch anzeigen wollen, ist einmal daher gar nicht glaublich, weil die ungeheure Dicke dieses Thiers nichts Pferdemaßiges hat. Zweitens, weil ihre Länder nicht einhörnigte Nashörner hegen, sondern nur solche mit zwey Hörnern, wie ich oben angeführt habe. Die den Europäern bekannte Fabel des Einhorns ihnen bekannt voraus zu setzen, hieße selbst, was unwahrscheinliches erfinden.

Endlich

*) Lobo Voy. histor. d'Abyss. Amsterd. 1728. pag. 69 und 230.

***) Descript. nouv. du Cap. p. 38. in der Note von Allamand.

Endlich scheinen einige Skelete, oder auch selbst die gegrabenen Hörner hier gleichfalls nichts unbedeutendes.

Es ist zwar bekannt, daß dasjenige, was unter dem Namen Unicornu fossile, oder des gegrabenen Einhorns gefunden wird, gewöhnlich nichts weiter ist, als Zähne des Narwals (*Monodon Monoceros Linn.*). Allein die Narwalszähne sind gewunden, (Spirales), und wenn sich daher Zähne oder Hörner, wie man sie nennen will, von ähnlicher Figur, aber ohne diese Windungen gefunden haben; so gehörten sie wenigstens nicht dem Narwal, sondern einen uns unbekanntem Thiere. Gesner ¹⁾ sagt, man habe in der Schweiz ohnweit Brug im Flusse Aar 1520 ein Einhornshorn gefunden, zwey Ellen lang, gelblich von Farbe, und ohne alle Windungen; auch erinnert er sich ein Spannenlanges Stück von einem schwarzen, dichten, glatten Horne ohne Windungen selbst in Händen gehabt zu haben ²⁾. Ueberbleibsel eines Thiers, welche hier noch mehr Aufmerksamkeit verdienen, sind die bey Quedlinburg ausgegrabenen Knochen, deren der berühmte Otto von Guericke und nach ihm Leibniz gedenkt. Aus dem Zeuhickenberg, einem Kalkhügel bey Quedlinburg, wurde 1663. ein Skelet eines Einhorns ausgegraben. Der in die Höhe gerichtete Kopf, sagt Guericke ³⁾, hatte ein fünf Ellen langes Horn, welches am Grunde die Dicke eines Mannschenfels hatte. Der Kopf mit dem Horne, wie auch einige Rippen und das Rückgrad, (das übrige war aus Unvorsichtigkeit beim Ausgraben zerbrochen,) wurde
der

¹⁾ Contr. Gesn. de Quadrup. Tiguri 1551. p. 784.

²⁾ Ebendas. S. 785.

³⁾ Ottonis de Guericke Experim. nova Magdeburg. de Vacuo spat. Amstel. 1672. fol. p. 155.

der damaligen Prinzessin Aebtrissin zu Queblinburg übergeben. Leibniz that zu diesen Nachrichten, welche er gleichfalls aus dem Guerike benbringt, selbst eine Figur dieses Scelets hinzu v), welches ihm davon, wie er sagt, gesandt worden; leider erwähnt Leibniz nicht, von wem, und ob sie richtig, der Wahrheit gemäß, gezeichnet sey. Aber dem Bilde nach zu urtheilen, so war dieß gewiß ein Quadruped, und zwar kam dieß Thier einem Pferde einigermaßen nahe, so daß dadurch wenigstens die Existenz, jezige oder ehemalige, eines pferdeähnlichen Einhorns mehr Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Freylich wäre bey dem Einhorne ein ähnlicher Fall möglich, als bey dem Suhac. (Antilope Saiga.) Da nämlich einige Thiere dieser Antilopenart zuweilen durch Zufall ein Horn verlieren; so entstand daraus das Ziegeneinhorn w) des Stellers. Es könnte also wohl einzelne seltne Individuen einer der großen, zum Theil berühmten Antilopenarten, deren Indien und Afrika eine große Menge enthält, ein ähnliches Schicksal gehabt haben; und gaben denn dadurch Anlaß zu der Schöpfung des Einhorns.

Aber dieß scheint wieder nicht nur wegen der allgemeinen Uebereinstimmung fast aller alten Naturhistoriker und anderer Schriftsteller kaum glaublich, und wird wegen der Form des Horns, welche ganz gerade ohne Biegung und Windungen angegeben wird, so wie sich bey keiner aller oben bengebrachten Antilopen den Pasan allenfalls ausgenommen findet, noch unwahrscheinlicher. Der berühmte Camper hat mir folgenden gegründeten Einwurf gegen die Existenz

v) Leibniz. Protogaea ed. Scheid. p. 64. Tab. XII.

w) Man sehe oben von der Saiga.

stanz des Einhorns gemacht. Da nämlich die Quadrupeden den Stirnknochen (os frontis) aus zwey Theilen oder Stücken vermöge einer Naht zusammengesetzt haben, so müßte das Horn des Einhorns gerade auf dieser Naht sitzen; augenscheinlich ein unsicherer Ort. Könnte aber diese Naht, die selbst bey einigen Menschenköpfen gänzlich verwächst, nicht gleich in der ersten Jugend bey allen Einhörnern ganz verwachsen? Herr Prof. Sander ^{wv)} wirft gegen das Einhorn unter andern auch ein, daß dieß Thier ganz einzeln in der Natur da stehe, so gieng die Natur nie zu Werke, sie verbinde alle ihre Geschöpfe durch Aehnlichkeiten unter einander. Aber das Flusspferd ist mir fast eben so isolirt, auch das Rhinoceros. Das aber die Gegenden von Afrika, welche den Alten bekannt waren, von den Neueren noch genauer bereiset sind, wie er behauptet, ließe sich leicht gründlich bezweifeln.

Diese Erörterung steht übrigens hier nicht aus Paradoxenliebe, sondern sie zeigt wenigstens, wie zurückhaltend man in Verwerfung der sogenannten Fabeln der Alten seyn muß, sie dient auch vielleicht gelegentlich in der Folge, Reisende aufmerksamer zu machen. Haben wir doch durch Sparrmann auch nur erst jetzt von dem zweyhörnichten Nashorn, das den Alten längst bekannt war, richtige Kenntniß erhalten! Vorstellungen von Einhörnern finden sich nicht nur schon an den Ruinen von Persepolis von de Bruin gezeichnet ^{x)}, sondern von den Neueren hat Ruysch nach dem Jastonschen Figuren mehrere Zeichnungen
ge-

^{wv)} Neueste Berliner Mannichfalt. 1779. 2tes Quart. S. 257.

^{x)} Corn. de Bruins Reizen. Amsterdam 1711. fol. Tab 126. Seit. 129.

gesammelt y). Die gehörnten wilden Esel, Merus bey einigen Völkern genannt z), halte ich mit Wahrscheinlichkeit für eine der großen berühmten Gazellenarten; Aber die Nachrichten des Phile a) sind sehr übertrieben, wie auch die vom Einhorn. Oppian ist, obgleich gleichfalls ein Dichter, bey weitem doch nicht so fabelhaft.

Zu den großen Gazellen gehören wahrscheinlich auch noch folgende Thiernamen, oder vielleicht unbekante Thiere, nämlich:

b) Der Impangueza, Allgemeine Reise V. S. 85.

c) Der Impalanke, ebend.

d) Die wilde Ziege Soulongo, ebend.

e) Die bunten Böcke des Kolbe, Vorgebirge S. 141.

f) Der Steinbeck des Kolbe, Vorgeb. S. 166.

Ferner bleiben unbestimmt:

g) Die Mondos von Sofala. Der Pater dos Sontas sagt, es gäbe hier viele Mondos, sie wären wie die kleinen Gallizischen Pferde gestaltet, kastanienfarb mit weichen sanften Haaren, der Rücken wie gebrochen, die Hinterbeine kürzer als die vordern Purchas Pilgr. II. p. 1545.

h) Das wilde Hornvieh oder die wilden Kühe (wild Kine) von Sofala und Kongo. Purchas a. a. O. und p. 1002.

i) Weiter

y) Ruysch Theatr. univers. omnium animal. Amstel. 1718: T. II. p. 22. Tab. 10. 11. 12.

z) Purchas Pilchr. II. p. 1545.

a) Phile de animal. p. 168.

i) Weiter, das eben bey der Giraffe angeführte Thier Ghiamala, vielleicht eine Varietät der Giraffe, welche mehrere Hörner trägt.

k) Endlich der Surotario oder Surotyro, ein schweineähnliches Thier, von der Größe eines großen Ochsen, hat große Ohren nebst zwey Hauern, wie Elephantenzähne; es soll sich von allen Quadrupeden dadurch unterscheiden, daß die Augen, oder vielmehr der Durchschnitt der Augenlieder nicht horizontal geht, wie bey allen übrigen Thieren, sondern perpendicular. Es soll im Innern von Java leben. Diese Nachricht giebt Nieuhof in Churchills Collect. II. p. 360. nebst einer Figur. Pennant Syn. p. 93. und Broocks Natural. History T. I. p. 104. Tab. 8.

Zwente Ordnung.

Thiere mit Fingern oder Zeen.

Erste Abtheilung.

Quadrupeden mit vier (oder auch zwey) Händen. Leben hauptsächlich von Früchten.

XV. Geschlecht.

Der Affe.

Vier, dicke neben einander stehende, gleich lange Vorderzähne oben und unten. Einzelne, längere Hundszähne; die obern schließen an die Backenzähne, die unteren an die Vorderzähne.

Stumpfe Backenzähne, größtentheils fünf an jeder Seite.

Vier Hände mit fünf Fingern (bey den meisten.)

Die Brüste stehen zwischen den Vorderbeinen.

Dentes